

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 81 (2010)
Heft: 6: Aus dem Leben gegriffen : Biografiearbeit in Theorie und Praxis

Artikel: Neuer Ansatz in der Biografiearbeit mit Pflegekindern : Lücken in der Geschichte sind Lasten fürs Leben
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuer Ansatz in der Biografiearbeit mit Pflegekindern

Lücken in der Geschichte sind Lasten fürs Leben

Heute sind Bauernhöfe im Emmental und Entlebuch ihr Daheim. Weshalb sie hier sind und was vorher war, wissen die Pflegekinder des Jugendhilfe-Netzwerks Emmental-Entlebuch oft nur ansatzweise. Ruth Staub hilft ihnen, ihre Lebensgeschichten zu rekonstruieren und sich auch behutsam mit belastenden Erlebnissen zu beschäftigen. Dies soll es ihnen erleichtern, die Zukunft selbstbewusst anzupacken.

Barbara Steiner

«Zum Flughafen!» Diese Antwort gibt Julian* auf die Frage nach seinem liebsten Ausflugsziel häufig. Den Flughafen Bern-Belp kennt er bereits gut. Kürzlich machte Ruth Staub mit ihm eine Erkundung in seinem früheren Sozialraum. Dabei durfte der Besuch des Basler Flughafens nicht fehlen. Die Start- und Landeszenen haben Julian zwar sehr gefallen. Die eindrucklichsten Minuten des Tages waren aber jene, in denen Ruth Staub mit Julian vor jenem Haus kurz inne hielt, in dem er früher mit seinem Vater, seiner älteren Schwester, der Stiefmutter und ihrem gleichaltrigen Sohn lebte. Zu einer Begegnung durfte es nicht kommen – zu vieles war in der Vergangenheit vorgefallen, zu vieles ist vor einem Wiedersehen von Vater und Sohn noch zu klären und zu regeln. Die schwierigen Verhältnisse, verbunden mit Vernachlässigung und Lernblockaden in der Schule, sind der Grund dafür, dass der 12-jährige Julian heute bei einer Bauernfamilie im Emmental lebt. Diese betreut wie rund 30 weitere Emmentaler und Entlebucher Bauernfamilien im Rahmen des Jugendhilfe-Netzwerks Emmental-Entlebuch, kurz «Integration» genannt (siehe Kasten), Kinder mit psychosozialen Schwierigkeiten aus städtischen Ballungsgebieten. Ruth Staub ist mit einem 50-Prozent-Pensum als Beauftragte für Einzel- und Biografiearbeit im Jugend-

hilfe-Netzwerk Emmental-Entlebuch tätig. Konkret erweitert sie das Beziehungsnetz der Pflegekinder als eine Art «Gotte», verbringt mit ihnen Zeit und geht dabei auf biografische Themen ein. «Von ihnen geliebte Menschen haben die Kinder tief enttäuscht. Sich trotzdem vertrauensvoll auf Beziehung einzulassen, ist manchmal sehr schwierig, aber doch wichtig für das weitere Leben», erklärt Ruth Staub. Für sie ist Biografiearbeit, wie von den Fachbuchautorinnen Barbara Kerkhoff und Anne Hallenbach formuliert: «Die Einbeziehung der Vergangenheit in die augenblickliche Gegenwart und mögliche Zukunft.» Behutsamkeit ist dabei oberstes Gebot: «Bei direktem Nachfragen verschliessen sich die meisten Pflegekinder sofort. Es gilt, den Moment zu spüren, in denen sie bereit sind, sich anzuvertrauen und von sich aus zu erzählen.»

Manchmal weckt ein Schlüsselreiz Erinnerungen. Damals beispielsweise, als ein Pflegekind im Schaufenster eines Spielwarenladens ein Plastik-Gefängnis erspähte. Sein Vater sei auch im Gefängnis gewesen, sprudelte es aus ihm heraus. Die Reaktion der Begleitperson ist in solchen Momenten entscheidend. «Das Pflegekind muss Mitgefühl und Sicherheit spüren und erleben dürfen», erläutert Ruth Staub. Mit den Pflegeeltern über ihre Herkunft zu reden, sei für Pflegekinder kaum möglich (siehe auch Text ab Seite 28): «Es bringt sie in einen Loyalitätskonflikt ihren leiblichen Eltern gegenüber. Und ihnen fühlen sie sich auch stark verbunden – egal, was diese ihnen auch angetan haben mögen.» Fragen, auf die es in normalen Familien einfache Antworten gibt, bleiben für viele Pflegekinder offen als Folge der Trennung von den leiblichen Eltern und oft auch von mehreren Pflegefamilien- und Heimwechseln – und sei es nur jene nach der Anzahl Kusinen oder nach dem Beruf des Grossvaters. Ruth Staub nimmt wie beispielsweise der Konsiliarpsychater und die Heilpädagogin an den regelmässigen transdisziplinären Fachkonferenzen teil. Als «Gotte» begleitet sie die Pflegekinder an die Standortsbestimmungen, um



Spass auf dem Trampolin: Unbeschwertes Spielen kennen manche Pflegekinder des Jugendhilfe-Netzwerks Emmental-Entlebuch aus ihrer Herkunftsfamilie kaum. Biografiearbeit soll ihnen helfen, sich mit ihrem Schicksal auszusöhnen und die Zukunft selbstbewusst zu gestalten.

Foto: zvg

ihnen Rückhalt zu geben und wenn nötig ihre Interessen zu vertreten.

Bald Standard

Düstere Erinnerungen, lückenhafte Informationen: Viele Pflegekinder haben nur erschwerten Zugang zur eigenen Lebensgeschichte. Dabei spielt diese in ihrer Entwicklung eine zentrale Rolle, vor allem, wenn belastende und traumatische Erlebnisse dazu gehören. «Es ist besser, wenn sich Pflegekinder mit schwierigen Erfahrungen achtsam beschäftigen lernen können, als wenn in der Erinnerung nur ein beängstigendes schwarzes Loch klafft», sagt Urs Kaltenrieder, Gesamtleiter von «Integration». Lücken und unverarbeitete Erlebnisse können zuweilen unvermittelt und ohne äusseren Anlass zu akuten und schwer nachvollziehbaren Krisen führen. Dahinter werde dann oft sofort eine psychische Krankheit vermutet – dabei handle es sich um eine natürliche Reaktion auf eine bestimmte Form von Orientierungslosigkeit. Nach den Erfahrungen von Ruth Staub hilft die Rekonstruktion der Lebensgeschichte den Pflegekindern, ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu steigern: «Im Hinterkopf von fast allen ist tragischerweise die Überzeugung, sie seien wertlos und nicht liebenswert. Pflegekinder geben sich selber die Schuld für die Trennung von ihrer Herkunftsfamilie und glauben, schlechte Menschen zu sein. Dieses Selbstverständnis wird ihnen auch in der Öffentlichkeit so vermittelt. Nicht nur in der Alltags-, sondern auch in der Fachsprache und den Medien wird von ‚schwierigen Kindern‘ gesprochen. Im Rahmen der Einzel- und Biografiearbeit sollen die Pflegekinder auch erfahren, warum sie stolz auf sich selbst sein dürfen.»

Seine eigene Geschichte zu kennen, erleichtere es, seine eigene Identität zu entwickeln – gerade für Jugendliche sei dies

ein zentrales Thema. In Fachkreisen gewinne die Biografiearbeit für Kinder und Jugendliche, die bei Pflegefamilien oder in Heimen aufwachsen, deshalb zunehmend an Bedeutung – vor allem auch im Zuge der angestrebten Qualitätsentwicklung im Pflegekinderwesen. Er gehe davon aus, so Urs Kaltenrieder, dass Biografiearbeit dereinst in die Liste der Qualitätsstandards der eidgenössischen Kinderbetreuungsverordnung (KiBeV) aufgenommen werde. Diese entspreche auch einer Forderung des internationalen Zusammenschlusses «quality-4children», der weltweit die Betreuung fremd untergebrachter Kinder und Jugendlicher verbessern wolle.

Eigene Ideen

Literatur zur Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen ist bereits in Fülle vorhanden. Den Verantwortlichen von «Integration» war es indes wichtig, die Biografiearbeit auch nach eigenen Erfahrungen, Vorstellungen und Überzeugungen entwickeln und gestalten zu können: «Theoriemodelle sehen zwar meist einleuchtend aus, sind aber vielfach nur beschränkt anwendbar und sinnvoll», sagt Urs Kaltenrieder. Möglich gemacht hat der Start eines eigenen Pilotprojekts die Trägerin von «Integration», die Stiftung Integration Emmental. Sie bewilligte den erforderlichen Kredit im Jahr 2008 anlässlich des Zehn-Jahr-Jubiläums von «Integration» – «als Geschenk an die Pflegekinder», so Urs Kaltenrieder, diplomierter Sozialpädagoge, Erwachsenenbildner, Supervisor, Familien- und Systemtherapeut mit mehrjähriger Erfahrung als Jugendheimleiter, Leiter einer regionalen Jugend- und Familienberatungsstelle und als Familien- und Systemtherapeut in einem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst. Die Finanzierung des Projekts ist für die nächsten Jahre sichergestellt. Das Angebot soll den Pflegekindern unbürokratisch zur Verfügung gestellt werden können.

>>

CAFITESSE

VIelfalt für alle



Guter Kaffee in seiner schönsten Form

**So viele Menschen,
so viele unterschiedliche Geschmäcker:**

Die Cafitesse-Maschinen machen nicht nur einen guten Eindruck, sondern auch guten Kaffee und exzellenten Cappuccino.

Repa AG
Talstrasse 29
5703 Seon

Telefon 062 775 07 07
Telefax 062 775 06 06
www.repa.ch



Schulthess-Wet-Clean – das schonende Reinigungsverfahren für alle Textilien



Wet-Clean von Schulthess reinigt praktisch alle Textilien äusserst schonend mit Wasser und umweltfreundlichen Flüssigwaschmitteln. Ob Duvets, Kopfkissen, Vorhänge, Problemwäsche aus der Pflege, Uniformen oder Mikrofaserlappen: Schulthess Wäschereiprodukte sind die erste Wahl für alles, was in Heimen, Hotels u.Ä. anfällt. Kontaktieren Sie uns!

Schulthess Maschinen AG
CH-8633 Wolfhausen
Tel. 0844 880 880
Fax 0844 880 890

info@schulthess.ch
www.schulthess.ch



Swissmade



SCHULTHESS

Wäschepflege mit Kompetenz

Das Konzept haben Urs Kaltenrieder und Ruth Staub gemeinsam entwickelt. Die Mutter dreier Kinder und diplomierte Shiatsu-Therapeutin ist Urs Kaltenrieder aufgefallen, als sie als Quereinsteigerin mit beachtlichem Geschick und grossem Einfühlungsvermögen Damian, einen Jugendlichen mit mehrfacher Behinderung, extrem grossen Stimmungsschwankungen und hoher Gewaltbereitschaft eins zu eins betreute. Ruth Staub profitierte bei dieser anspruchsvollen Aufgabe auch von ihrer 15-jährigen Praxis als Shiatsu-Therapeutin. Bei Damian war anfänglich der achtsame Körperkontakt der entscheidende Wirkfaktor. Über diesen konnte sie zu ihm dosiert eine vertrauensvolle und tragfähige Beziehung aufbauen, um mit ihm dann schrittweise ein gemeinschaftsverträgliches Verhalten einzuüben. In der Projektentwicklungsphase bildeten sich Urs Kaltenrieder und Ruth Staub unter anderem bei Irmela Wiemann weiter, der international tätigen Experte für Biografiearbeit mit Pflegekindern aus Deutschland.

Das wertvollste Hintergrundwissen brachten allerdings die beiden ohnehin schon mit: Urs Kaltenrieder erlebte in seiner Kindheit schrittweise die Auflösung seiner Familie und schloss seine letzten Schuljahre als Pflegekind bei einer jungen Bauernfamilie in Trachselwald ab. Er hat die Zeit in sehr guter Erinnerung und dürfte damit zu einer Minderheit gehören. Der Bauernhof seiner Pflegefamilie lag direkt unterhalb der von Jeremias Gotthelf gegründeten Rettungsanstalt für misshandelte und missbrauchte Verdingkinder. Wie den erschütternden Erlebnisberichten des Schriftstellers Carl Albert Loosli zu entnehmen ist, pervertierte die ehemalige Rettungsanstalt zu einer von physischer und psychischer Gewalt geprägten Zuchtstätte für «schwererziehbare Kinder». Ruth Staub verbrachte ihre ersten Lebensjahre bei einer Pflegefamilie im Oberwallis. Mit sieben Jahren wurde sie ohne Anhörung und gegen ihren Willen und jenem ihrer Pflegefamilie zu ihrer leiblichen Mutter in die Zentralschweiz zurückplatziert. Die Konzeptentwicklung für das Projekt Einzel- und Biografiearbeit mit Pflegekindern habe manches wieder in Erinnerung gerufen, sagen beide. Es sei in der Fachwelt immer noch ein verbreiteter Irrtum, anzunehmen, dass persönliche Betroffenheit zwingend die Professionalität beeinträchtigt: «Sofern man das eigene Fühlen, Denken und Handeln immer wieder reflektiert und die nötige emotionale Distanz zur eigenen Geschichte wahrt, ist es von grossem Nutzen, die komplexe Lebenssituation von Pflegekindern auch aus eigener Erfahrung zu kennen.»

Biografiearbeit ist nicht Psychotherapie

Haben die Verantwortlichen von «Integration» den Eindruck, ein Pflegekind könnte durch die Einzel- und Biografiearbeit in seiner Persönlichkeitsentwicklung zusätzlich unterstützt und gefördert werden, nimmt Urs Kaltenrieder – sofern möglich – Kontakt mit den leiblichen Eltern, den zuweisenden Instanzen und den Pflegeeltern auf. Geben alle ihr Einverständnis, ist es am Pflegekind, zu entscheiden, ob es mit Ruth Staub etwas unternehmen will oder nicht. Es kann auch jederzeit wieder aussteigen. Dies sei bisher aber nie vorgekommen, im Gegenteil: «Die meisten möchten noch mehr Zeit mit mir verbringen. Sie fragen oft beim Verabschieden schon nach dem nächsten Treffen.» Ruth Staub trifft sich mit den Kindern je nach Phase

und Situation alle paar Wochen für einen halben oder einen ganzen Tag. Manchmal macht sie einen Vorschlag für eine Aktivität, manchmal haben die Kinder einen Wunsch. Der Besuch von Spielplätzen oder auch Wanderungen durch die Natur sind für Ruth Staub gute Möglichkeiten, die Pflegekinder zu beobachten: «Ihr Verhalten dort lässt oft Rückschlüsse auf ihr Befinden zu. Wenn ich mit ganzheitlicher Aufmerksamkeit dabei bin, gibt es überall interessante Reaktionen im erstaunlichen und erfreulichen Sinn zu erkennen. Ab und zu verbringen wir auch Zeit im neuen Pavillon der Stiftung Integration Emmental, wo wir uns kreativ oder spielerisch betätigen können.» Die Beauftragte für Einzel- und Biografiearbeit begleitet zur Zeit auch regelmässig ein Pflegekind ans Spitalbett seiner todkranken Mutter. Ein anderes Mal nahm sie mit einem Pflegekind auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin zusammen mit der Pflegemutter an der Beerdigung seiner Schwester teil. Sie war ein Jahr nach dem Freitod des älteren Bruders ebenfalls freiwillig aus dem Leben geschieden.

Was die Pflegekinder mit Ruth Staub besprechen, ist vertraulich. Das Stillschweigen kann mit entsprechender Zustimmung des Pflegekindes aufgeweicht werden, wenn es Ruth Staub beispielsweise anvertraut, dass es sexuell missbraucht wurde oder immer noch wird. Zwischen Ruth Staub und den Pflegeeltern findet ein regelmässiger Austausch statt. Dieser bildet eine wichtige Ergänzung zur Weiterbildung des Zentrums für systemische Beratung und Therapie (ZSB), damit Pflegeeltern auffällige Verhaltensweisen des Pflegekindes besser verstehen und einordnen lernen. Das gemeinsame Anliegen des Kindeswohls lässt auch eine Vertrautheit in den Begegnungen entstehen. Eines sei Biografiearbeit allerdings nicht, betonen Urs Kaltenrieder und Ruth Staub: Psychotherapie. «Psychotherapeutische Prozesse gehen tiefer und weiter als Biografiearbeit. Psychotherapie behandelt gezielt Störungen, die zu psychischem Leiden führen. Bei der Biografiearbeit beschränken wir uns bewusst auf die Selbsterfahrungsebene.» Problematische Sachverhalte aus der Vergangenheit erhellt Ruth Staub möglichst behutsam. Dabei sei es wichtig, den Herkunftseltern gegenüber eine Haltung wohlwollender Unabhängigkeit einzunehmen: «Wir können und sollen das kindeswohlschädigende Verhalten als unhaltbar benennen – nicht aber die betroffenen Eltern als Menschen verurteilen», betonen Ruth Staub und Urs Kaltenrieder.

Im Wandel

Ob und wie ein Kind seine Lebensgeschichte aufarbeitet und festhält, sei von Fall zu Fall verschieden, sagt Ruth Staub. Von den im Fachhandel erhältlichen durchgestylten «Lebensbüchern», die von den Pflegekindern nur noch zu komplettieren sind, hält sie nicht viel: «Sie bieten keine Gewähr dafür, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema stattfindet.» Eine Alternative sieht Ruth Staub in leeren Ringbüchern, in denen sich Fotos und Dokumente abheften lassen: «Wenn sich Gefühle und Einstellungen allenfalls verändern, können Seiten auch wieder herausgenommen werden. Das Buch entwickelt sich mit dem Entwicklungsprozess.» Die Schilderungen der Pflegekinder gingen ihr zuweilen sehr nah, sagt Ruth Staub. Zur Überbelastung sei ihre Tätigkeit deshalb aber >>



HUMANITAS

Stiftung
zur Förderung geistig Behinderter, Bezirk Horgen

In den vier Betrieben der Stiftung HUMANITAS wohnen und arbeiten erwachsene Menschen, die eine geistige Behinderung haben. Im Wohnheim von Horgen und drei zugehörigen Aus- senwohngruppen wird 54 Menschen ein Zuhause angeboten. Die Grundlagen ihrer Betreuung durch 83, vorwiegend in Teilzeit angestellte Fachleute, sind: das HUMANITAS-Leitbild, das integrierte Qualitätsmanagement und das breite Fachwissen des Personals.

Im Rahmen einer Nachfolgeregelung suchen wir

eine Leiterin oder einen Leiter für das Wohnheim in Horgen

Eintrittsdatum: 1. März 2011 oder nach Vereinbarung

Ihre oder seine Aufgaben sind:

- Umsetzen der HUMANITAS Betriebs- und Betreuungskonzepte
- Weiterentwickeln der bestehenden Betriebsorganisation
- Führen der Mitarbeiterteams
- Betriebsbezogene Administration und Führen des Finanzwesens
- Zusammenarbeit mit drei weiteren Leitern von HUMANITAS-Betrieben
- Öffentlichkeitsarbeit

Wir erwarten:

- Anerkannte Ausbildung im Sozial- und/oder Gesundheitswesen
- Erfahrung in der Arbeit mit Mehrfach- und/oder Schwerstbehinderten
- Weiterbildungs- und Erfahrungsnachweis im Führungsbereich
- Sinn für konzeptionelles und betriebswirtschaftliches Denken und Handeln
- Ausgeprägte Kommunikations- und Teamfähigkeit
- Belastbarkeit und Einfühlungsvermögen
- Organisationsfähigkeit

Wir bieten:

- Interessante, vielseitige Arbeit
- Weiterbildungsmöglichkeiten
- Fortschrittliche Anstellungsbedingungen
- Der verantwortungsvollen Aufgabe angemessenes Salär

Schriftliche Bewerbungen senden Sie bitte bis spätestens
24. Juli 2010 an:

Albert Oosenbrug, Präsident der HUMANITAS
Betriebskommission, Feldblumenweg 7, 8800 Thalwil
Telefon 044 713 38 63, e-mail: oosenbrug@bluewin.ch.

HUMANITAS

Stiftung zur Förderung geistig Behinderter
Bezirk Horgen

www.humanitashorgen.ch

CURAVIVA.CH
EINKAUFSPÖOL - RÉSEAU D'ACHATS

Beim Einkauf Geld und Zeit sparen

**Die kostenlose Dienstleistung für
alle CURAVIVA-Mitglieder macht's möglich.**

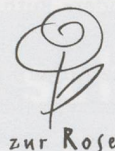
Küche/Restauration – Pflege/Betreuung
Hauswirtschaft/Hotellerie – Administration
Technik/Unterhalt – Mobiliär

**Spezialkonditionen/Nettopreise bei über
200 Lieferanten aller Bereiche
Produktkataloge/Gruppeneinkäufe**

Verlangen Sie den persönlichen
Internet- Zugangscode oder
eine Beratung.

Tel. 0848 800 580
curaviva@caedes.ch
www.einkaufcuraviva.ch

Ausgeführt durch
Realisé par **caedes**



zur Rose

Das Alters- und Pflegeheim «Zur Rose» in Reichenburg SZ bietet 50 pflegebedürftigen und betagten Menschen ein schönes Zuhause bei ausgezeichneteter Betreuung und Pflege.

Die derzeitige Heimleitung orientiert sich nach zwanzig Jahren erfolgreicher Tätigkeit neu. Deshalb suchen wir für diese anspruchsvolle, selbständige Aufgabe auf den 1. November 2010 oder nach Vereinbarung einen neuen/eine neue

Heimleiter/Heimleiterin/Heimleitung

Zu den Hauptaufgaben gehören:

- Gesamtleitung des Heims (Betreuung, Pflege, Hotellerie, Verpflegung, kaufmännische Dienste)
- Betriebswirtschaftliche und finanzielle Verantwortung
- Kooperative, zielgerichtete Führung der Mitarbeitenden
- Weiterentwicklung eines nachhaltigen Pflegeheimkonzepts

Von der zukünftigen Heimleitung erwarten wir unter anderem:

- Soziale Kompetenz bei der Betreuung der Heimbewohner und im Umgang mit den Mitarbeitenden
- Führungserfahrung, vorzugsweise im Bereich Heimleitung
- Kenntnis des Gesundheitswesens
- Innovative Persönlichkeit mit Organisationstalent
- Betriebswirtschaftliches Wissen und kostenbewusstes Handeln

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an die bisherige Heimleitung: Anne-Marie und John Colling, Tel. 055 464 41 41.

Ihre Bewerbung mit vollständigen Unterlagen (Lebenslauf, Foto, Zeugniskopien etc.) senden Sie zuhänden des Präsidenten der Altersheimkommission an folgende Adresse: Alters- und Pflegeheim zur Rose, Andy Kistler, Kirchweg 1, 8864 Reichenburg.

07/192-000003

noch nie geworden: «Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich meinen eigenen Kindern zusammen mit meinem Mann ein stabiles Daheim und Geborgenheit bieten konnte. Und ich bin glücklich, hier jungen Menschen, die schon viele Verletzungen erlitten haben, Nähe und Wärme geben zu dürfen.» Gelingen es, im Rahmen der Einzel- und Biografiearbeit dem Negativen der Vergangenheit Hoffnung und Zuversicht für die Zukunft entgegenzusetzen, sei schon viel erreicht, weiss Ruth Staub: «Die Kinder haben es verdient, mit guten Gefüh-

len nach vorn blicken zu dürfen.» Ruth Staub hält es dabei mit dem Philosophen Sören Kierkegaard der sagte: «Man kann das Leben nur rückwärts verstehen, aber man muss es vorwärts leben.» ●

* Namen geändert

IVSE-Anerkennung ist Premiere

Der Kanton Bern hat dem Jugendhilfe-Netzwerk Emmental-Entlebuch «Integration» im Sommer 2009 die IVSE-Anerkennung A+D als heimähnliche Einrichtung erteilt. Damit figuriert «Integration» als erste Organisation des Pflegekinderwesens der Schweiz auf der IVSE-Liste, wie Gesamtleiter Urs Kaltenrieder erklärt. Im Rahmen eines mehrjährigen Anerkennungsverfahrens kam der Kanton Bern zum Schluss, die Qualität des Netzwerks sei vergleichbar mit jener eines Kinder-, Schul- und Jugendheims. Diese Anerkennung hat zwischen den Kantonen grundlegende Diskussionen ausgelöst. Curaviva Schweiz begrüsst grundsätzlich die Öffnung der IVSE für neue Formen in der Jugend- und Familienhilfe, wie aus einem Positionspapier des Fachbereichs Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen hervorgeht. «Es geht dabei um Angebotsformen, die sich in den vergangenen rund 15 Jahren entwickelt haben, und denen gemeinsam ist, dass die Betreuung der Kinder und Jugendlichen durch speziell ausgebildete Pflegeeltern erfolgt, welche von einem professionellen Kompetenzzentrum rund um die Uhr Unterstützung erhalten», präzisiert Fachbereichsleiter Markus Eisenring.

«Integration» bietet Kindern und Jugendlichen mit besonderen Entwicklungs- und Bildungsbedürfnissen die Möglichkeit, naturnah und unter möglichst normalen Rahmenbedingungen aufzuwachsen. In den letzten 14 Jahren hat es rund 100 Kinder mit psychosozialen Schwierigkeiten aus den Ballungsgebieten der Deutschschweiz in Bauernfamilien platziert, zuerst nur im bernischen Emmental, seit vier Jahren auch im benachbarten luzernischen Entlebuch. Insgesamt bieten heute 30 Familien in zehn Partnergemeinden Plätze an. Die Fach- und Geschäftsstelle von «Integration» qualifiziert seine Partnerfamilien in einem mehrstufigen Verfahren. Die Partnerfamilien werden praxisbegleitend aus- und weitergebildet. Gerade im Emmental mit seiner traurigen Verdingkind-Vergangenheit müsse alles daran gesetzt werden, seriöse Arbeit zu leisten, betont Urs Kaltenrieder. Die Pflegekinder besuchen die heilpädagogische Tagesschule von «Integration» oder eine öffentliche Schule. Einzelne Pflegekinder bleiben bis zur Volljährigkeit oder bis zum Abschluss der Erstausbildung bei ihrer Partnerfamilie. In diesem Bereich arbeitet das Jugendhilfe-Netzwerk mit lokalen Betrieben zusammen.

«Integration» ist der grösste Betriebszweig der Stiftung Integration Emmental. Diese setzt sich ein für die Entwicklung und Förderung der Lebens-, Bildungs- und Wirtschaftsräume im



Im neuen Pavillon der Stiftung Integration Emmental befinden sich der Hauptsitz der Stiftung und die Tagesschule des Jugendhilfe-Netzwerks.

Foto: zvg

Napfberggebiet. Weitere Projekte sind das Eggiwiler Symposium, eine Veranstaltung, die den Austausch zwischen Stadt und Land fördern soll. Das Forum Geld und Geist sucht zusammen mit Privaten und der Berghilfe Schweiz nach Lösungen, um Finanzierungslücken im Napf-Berggebiet zu schliessen. Am Pilotprojekt Triasol, einem neuartigen Einschnittverfahren an der Emmentaler Weisstanne zur Herstellung von vorgefertigten Deckenelementen, wird das Vorgehen modellhaft getestet. Bereits europaweites Medien-Echo fand das Projekt Hohgant mit seiner handgestrickten Kinderkleider-Kollektion. Basis der Tätigkeit der Stiftung Integration Emmental ist der Ansatz der Systemischen Gemeinde- und Regionalentwicklung von Urs Kaltenrieder, Gesamtleiter des Jugendhilfe-Netzwerks, und Susanne Frutig, Kauffrau, Organisationsberaterin und Geschäftsführerin der Stiftung Integration Emmental. Mit diesem Ansatz sollen im Napfberggebiet die reichhaltigen Ressourcen schonend und nachhaltig genutzt werden. Gleichzeitig sollen Stadt und Land näher zusammengeführt werden. Als erste Gemeinde beteiligte sich 1996 Eggiwil am Projekt; der damalige Gemeindepräsident und SVP-Grossrat Ueli Haldemann ist jetzt Stiftungsratspräsident. Heute sind zehn Gemeinden aus den Kantonen Bern und Luzern eingebunden. Anfang Mai 2010 hat die Stiftung Integration Emmental ihr neues Kompetenzzentrum für nachhaltige Gemeinde- und Regionalentwicklung in Eggiwil eingeweiht. Darin befinden sich der Hauptsitz der Stiftung sowie die Fach- und Geschäftsstelle und heilpädagogische Tagesschule von «Integration». (bas)

www.jugendhilfe-integration.ch
www.stiftung-integration.ch